



Fotos: fsb/welfenburg

Ein bis zwei Prozent der Energie aus Biogas kommen aus dem Ökolandbau, obwohl er schon knapp sieben Prozent der Nutzfläche ausmacht.

Genau betrachtet, hat die Biogasproduktion im ökologischen Landbau ihre Wurzeln. Als vor 20 Jahren der Fachverband Biogas auf dem Demeter-Hof von Marianne und Erich Holz gegründet wurde, standen die meisten der 17 Gründungsmitglieder dem ökologischen Landbau sehr nahe. Heute zählt der Fachverband knapp 5000 Mitglieder. Er wird vom Gros der Biogasbranche mit insgesamt 50 000 Beschäftigten als wichtige Interessenvertretung angesehen und von der Politik wahrgenommen. Allerdings sind die Ökobauern im Verband nur noch Randfiguren. Im Zuge des Biogasbooms haben sie ihre einstige treibende Rolle längst verloren, weil sich der Ökolandbau und die Biogasproduktion auseinanderentwickelt haben. Schätzungsweise nur ein bis maximal zwei Prozent der erzeugten Energie aus Biogas kommen aus dem ökologischen Landbau, obwohl er schon knapp sieben Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht. „Diese Schiefelage lässt sich auch durch Modifizierungen im EEG

## In Schiefelage

**Der Biogas-Boom ist am ökologischen Landbau größtenteils vorbeigegangen. Kleine Veränderungen im EEG könnten das Auseinanderdriften von Biogas und Ökolandbau jedoch verhindern helfen.**

nicht ändern“, zeigt sich Biogaspionierin Marianne Holz skeptisch. „Mit Gesetzen wird man grundsätzlich sowieso nicht viel ändern können“, sagt sie, „es bewegt sich nur dann etwas, wenn auch das Bewusstsein für eine andere Art der Landwirtschaft wächst.“

Darauf, dass sich das Bewusstsein ändert, mag Hans-Josef Fell indes nicht warten. Der energiepolitische Sprecher der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen kritisiert schwerwiegende handwerkliche Fehler der CDU-FDP-Koalition im novellierten EEG. Besonders die Tatsache, dass Klee- und Luzernegras nicht als Hauptfrucht in der Einsatzstoffvergütungskategorie II berücksichtigt wurden, hält der Grünen-Politiker für eine

schallende Ohrfeige, weil diese stickstoffbindenden Pflanzen von zentraler Bedeutung im ökologischen Landbau sind. Deshalb hat die Bundestagsfraktion der Grünen im vergangenen Jahr den Antrag gestellt, die Klee- und Luzernegrasverwendung in Biogasanlagen zu stärken. Die Grünen schlugen vor, Klee- und Luzernegras nicht nur als Zwischenfrucht höher zu vergüten, sondern auch als Hauptfrucht in die Einsatzstoffvergütungskategorie II mit einem Bonus von zwei Cent pro Kilowattstunde aufzunehmen. Doch dieser Vorschlag wurde abgeschmettert. Wieso hat die Mehrheit des Bundestages Klee nicht als Hauptfrucht in Vergütungskategorie II aufnehmen wollen? Fell zuckt die Achseln, weitet seine Augen, schüttelt den Kopf.

„Weil die Regierung offenbar immer noch nicht kapiert hat, wie wichtig eine Ökologisierung der Landwirtschaft ist und dass eine höhere Vergütung für Luzerne und Klee- und Luzernegras auch konventionellen Biogasanlagenbetreibern den Anreiz bietet, Mais in der Fruchtfolge zu ersetzen. Zudem gäbe eine bessere Vergütung von Klee dem Ökolandbau die Chance, sich mit der Biogaserzeugung an der Energiewende zu beteiligen.“

Fell hält eine gleichzeitige Agrar- und Energiewende für möglich, ja dringend erforderlich. Doch wie realistisch ist die Wende,

wenn man sich vor Augen hält, dass die Biogasproduktion noch wachsen soll, um die ambitionierten klimapolitischen Ziele überhaupt zu erreichen? Zumal der bundesdeutsche Ökolandbau seit der von Renate Künast einst proklamierten Agrarwende trotz leichter Wachstumsraten aktuell auf der Stelle tritt. Er dümpelt im einstelligen Prozentbereich herum, während immer mehr Bioprodukte aus dem Ausland den steigenden Konsum kompensieren helfen. Der Widerspruch wird immer eklatanter, während in Niedersachsen die Ökofläche – zum ersten Mal nach mehr als zwei Jahrzehnten – 2011 schrumpfte. Unterdessen hat der Energiepflanzenanbau für Biogas stetig zugenommen.

„Da hat sich etwas auseinanderentwickelt, was zusammengehört“, bedauert Prof. Gerold Rahmann, der das Thünen-Institut für ökologischen Landbau im schleswig-holsteinischen Trenthorst leitet. „Deshalb ist für mich eine der zentralen Herausforderungen, dass Biogas und ökologischer Landbau wieder versöhnt werden.“ Rahmann übt auch Kritik an den Öko-Akteuren: „Sie haben sich zu lange auf ihren Lorbeeren ausgeruht oder einfach keine Kraft gehabt, sich mit der Energieerzeugung offensiver zu beschäftigen. Bezeichnenderweise waren die ökologischen Anbauverbände in den ersten Jahren nach dem EEG nicht einmal bei der EEG-Clearingstelle akkreditiert. Sie waren in dem Kontext einfach übersehen worden. Jedoch ist Rahmann weit davon entfernt, den Energiepflanzenanbau zu verteufeln. „Die Entwicklung ist beeindruckend, es wurden Milliarden mobilisiert. Außerdem halte ich einen Anteil von Mais in Höhe von 30 bis 40 Prozent durchaus für gut“, sagt er. Allerdings ist es für den Agrarprofessor jetzt höchste Zeit, „dass die Politik nachjustiert.“

## Klee gras besserstellen

Sein Wissenschaftskollege Prof. Ulrich Köpke vom Institut für organischen Landbau an der Universität Bonn wird deutlicher: „Die Flächeninanspruchnahme durch Energiepflanzen ist zu hoch. Die einseitige Ausrichtung auf Mais führt zu Nachteilen fürs Landschaftsbild. Bei mehr als 50 Prozent Mais ist die Landschaft kaputt, und außerdem bekommt man Probleme mit dem Schwarzwild.“ Dennoch hält auch Köpke eine nachhaltige Landbewirtschaftung bei gleichzeitiger Erzeugung von Biogas für durchaus möglich. Allerdings meidet er es, sich auf Flächenzahlen festlegen zu wollen. „Der Flächenumfang für den Energiepflanzenanbau ist eine Funktion kluger Politik“,



Lothar Braun-Keller betreibt seit 1996 im baden-württembergischen Leibertingen auf seinem Bioland-Betrieb mit Mutterkuhhaltung eine Biogasanlage.

bevorzugt er zu sagen. „Dazu gehört auch, dass Klee gras als Substrat nicht diskriminiert werden darf.“

Somit trifft der Ansatz, Klee gras im EEG besser zu stellen, den Nerv derjenigen, die sich eine Ökologisierung der Biogasproduktion wünschen. Denn trotz leichter Rückgänge bleibt der Mais mit rund 800 000 Hektar die dominierende Pflanze, die in die Fermenter gefahren wird. Obwohl die öffentlich finanzierte Agrarforschung wie auch Zuchtunternehmen ihre Forschungsaktivitäten bei der Suche nach neuen Energiepflanzen intensiviert haben, fehlt es immer noch an echten Alternativen. Allenfalls Gras, Zuckerrüben und Getreide als Ganzpflanzensilage kommen nennenswert zum Einsatz. Dagegen sind neue Energiepflanzen wie Sorghum, Szarvasi-1 oder die hoch gehandelte Durchwachsene Silphie bisher nur eine Sache von experimentierfreudigen Pionieren. Die Biogaserzeuger merken selbst, dass die Akzeptanz ihrer Energieerzeugung im Zuge einer zunehmenden Monotonie auf dem Acker sowohl in der Bevölkerung als auch in der Politik abnimmt. Um das ramponierte Image aufzupolieren, engagiert sich der Fachverband Biogas seit einigen Jahren für das Projekt „Farbe ins Feld“: Die Verbandsmitglieder werden animiert, Blühstreifen an den Rändern ihrer Maisfelder anzulegen. So blüht es mancherorts hübsch. Das zeigt auch, dass vielen Biogaserzeugern das Problem durchaus bewusst ist.

Eine Versöhnung zwischen Ökolandbau und Biogaserzeugung wird man durch solche Aktionen allerdings kaum bewirken. Das ist auch die Auffassung von Lothar Braun-Keller, der im baden-württembergischen Leibertingen seit 1996 auf seinem Bioland-Betrieb mit Mutterkuhhaltung eine Biogasanlage betreibt. „Es läuft grundsätz-

lich etwas falsch“, seufzt der Mittfünfziger über die Entwicklung der letzten Jahre. Eine Ursache dafür sieht er in den eigenen Reihen. „Es gab in der Vergangenheit viele Vorurteile gegenüber Biogas auch innerhalb des ökologischen Landbaus“, sagt Braun-Keller, der auf seinem Hof zwei BHKW-Module à 160 kW Leistung und ein weiteres Satelliten-BHKW, das die Grundlast für ein Nahwärmenetz liefert, mit Biogas betreibt. Darüber hinaus hat der Sprecher des Bioland-Fachausschusses erneuerbare Energien auch in die Photovoltaik investiert: Knapp 450 kW sind auf den Dächern des Betriebes installiert. Zudem betrieb er über viele Jahre eine Windenergieanlage mit 600 kW Leistung. Obwohl sie seit einigen Jahren stillliegt, soll sie schon bald mit einer größeren Anlage erneuert werden. Braun-Keller gehört damit zu den ökologischen Landwirten, die die erneuerbaren Energien in ihren Betrieb integriert haben. Umso enttäuschter ist er deshalb vom neuen EEG, das die klimapolitischen Positionspapiere von Bioland und Naturland ignoriert. „Dass man Klee gras im EEG einfach unter den Tisch hat fallen lassen, ist für uns eine Katastrophe“, gibt Braun-Keller unumwunden zu. Wenn die Politik nicht bald umsteuere, dann wird Biogas im ökologischen Landbau weiterhin nur ein Mauerblümchendasein führen. Denn unter den jetzigen Rahmenbedingungen sind kleine Anlagen bis 75 kW Leistung auf Biobetrieben nicht wirtschaftlich zu betreiben.

## Lebensmittel zuerst

Trotzdem blickt Braun-Keller optimistisch in die Zukunft, weil er davon überzeugt ist, dass die energetische Nutzung von Biomasse integraler Bestandteil nachhaltiger Wirtschaftsweise ist. Nichtsdestoweniger wächst auch Klee nicht in den Himmel. „Die Landwirtschaft wird auch in Zukunft keinen sehr großen Anteil der Energie bereitstellen können, weil sie zuallererst Lebensmittel erzeugen muss“, steckt Braun-Keller die Grenzen ab. Zumal in der Wind- und Solarenergie im Vergleich zum Energiepflanzenanbau höhere Flächenenerträge erzielt werden können. Trotzdem spielt Biogas als speicherbare und grundlastfähige Energie für ihn eine große Rolle, obschon aus seiner Sicht Ackerkulturen nur in Ausnahmefällen und nur integriert im Fruchtwechsel in den Fermentern landen sollten. Er setzt vielmehr auf Futterreste, Klee gras, Reststoffe und minderwertige Grünlandschnitte, die allesamt vergoren werden können.